

### ENERGIEVERSORGUNG

## Smart-Meter-Strategie: alles andere als smart

### Deutschland hat mit dem Einbau intelligenter Stromzähler begonnen. Die Branche kritisiert den späten Umstieg - gerät die Energiewende in Gefahr?

Ein langjähriger deutscher Energiewende-Plan kommt dieser Tage in Gang: Messstellenbetreiber wollen mehr intelligente Stromzähler einbauen. Der Energiekonzern Eon, der bis jetzt 95.000 solcher Zähler montiert hatte, will in diesem Jahr auf 173.000 Zähler kommen. Und auch kleinere Akteure bauen kräftig aus: So will der Messstellenbetreiber Stromnetz Hamburg mit bisher 500 intelligenten Zählern in diesem Jahr 8000 weitere anbringen.

Die neuen Stromzähler - auch Smart Meter genannt - können helfen, das Stromnetz zu stabilisieren, etwa wenn in einer sonnigen Stunde extrem viel **Solarstrom** eingespeist wird oder wenn in Zukunft abends Millionen von Elektroautos gleichzeitig an der heimischen Wallbox hängen. Mit intelligenten Stromzählern kann der Netzbetreiber regeln, wer wann Strom ins Netz einspeist und aus dem Netz zieht und so etwa Autos in der Nacht nacheinander laden lassen.

Doch die Umstellung auf Smart Meter kommt nicht voran. Deutschland fängt mit dem Einbau gerade erst an - und das, obwohl die EU bereits 2009 das Ziel vorgegeben hatte, bis 2020 mindestens 80 Prozent der Verbraucher mit den Geräten auszustatten. Es hat Jahre gedauert, bis die Behörden die Zähler für sicher erklärten. Und nun, da die Technik so weit ist, stoßen Unternehmen und Verbände überall an gesetzliche Grenzen. In der Branche rumort es.

Kritik kommt etwa von dem Elektrotechnikverband VDE. Frank Borchardt, Senior-Projektmanager Metering und Digitalisierung beim VDE-Forum Netztechnik Netzbetrieb, sagt: "Die jetzigen Pläne reichen beileibe nicht aus, um das Verteilnetz fit für die Zukunft zu machen." Schließlich soll es Smart Meter vorerst nicht für alle geben. Das Messstellenbetriebsgesetz sieht sie nur für jene vor, die entweder mindestens 6000 Kilowattstunden Strom im Jahr verbrauchen - also fast doppelt so viel wie ein durchschnittlicher Drei-Personen-Haushalt - oder selbst ein Kraftwerk mit einer Leistung von mindestens sieben Kilowatt betreiben, zum Beispiel eine Solaranlage auf dem Dach. Diese Kriterien treffen nur auf rund zehn Prozent der Haushalte zu.

Laut Borchardt aber bräuchten auch Kleinfamilien mit Elektroauto oder Wärmepumpe einen Smart Meter, damit die Energiewende gelingen kann. Denn nur dann können Netzbetreiber in Zukunft diese Geräte steuern und das Netz so stabilisieren. Kunden können davon profitieren. Denn wenn ihr Elektroauto automatisch lädt, wenn gerade viel Strom im Netz ist, dann ist dieser Strom auch besonders günstig. So kann bei einem dynamischen Stromtarif die monatliche Stromrechnung sinken.

Weil solche Möglichkeiten aber nur bei Haushalten funktionieren, die mit intelligenten Stromzählern ausgestattet sind, kritisiert auch Tibber - einer der ersten Versorger mit dynamischen Tarifen - die deutsche Smart-Meter-Strategie. Die Tibber-Deutschland-Chefin Marion Nöldgen sagt: "Nur wenn die nötige Infrastruktur da ist, haben Verbraucher einen Anreiz, Strom zu verbrauchen, wenn er günstig ist." Auch sie fordert deshalb, die Smart Meter bei einem Großteil der Bevölkerung einzubauen.

Außerdem können Smart Meter nach Angaben des Immobilien-Energiedienstleisters Techem dabei helfen, den CO<sub>2</sub> - Fußabdruck von Gebäuden zu minimieren. Techem-Geschäftsführer Gero Lücking sagt: "Transparenz über Energieverbräuche bedeutet auch Transparenz über Kosten und CO<sub>2</sub> - Emissionen. Dieses Wissen ist Voraussetzung dafür, eine Strategie für den Weg zu einem CO<sub>2</sub> - neutralen Gebäudebestand entwickeln zu können."

Dass Deutschland trotz allem keine Smart Meter für kleine Stromverbraucher plant, liegt an einer neun Jahre alten Studie des Wirtschaftsprüfers EY. Das Ergebnis: Erst ab einem Jahresverbrauch von 6000 Kilowattstunden lohnt sich der Einbau - gemessen an den Kosten für den neuen Zähler.

### Kosten sinken, wenn mehr Geräte montiert werden

Tatsächlich machen die Messstellenbetreiber in der Regel Verluste, wenn sie bei einem kleinen Stromverbraucher einen Smart Meter einbauen. Denn die Kosten können bei mehr als 100 Euro liegen. Doch wer wenig Strom verbraucht, muss in der untersten Verbrauchskategorie nur 23 Euro pro Jahr für den Zähler zahlen - weil der Staat die Preise gedeckelt hat.

Allerdings stehen die Chancen gut, dass die Preise für Smart Meter bei einem großflächigen Einbau sinken. Erste Unternehmen nutzen Synergieeffekte, etwa der baden-württembergische Messstellenbetreiber Netze BW. "Wir haben oft in Mehrfamilienhäusern nur einen Haushalt, der verpflichtend einen Smart Meter bekommen soll, und viele andere, die eigentlich keinen bekommen würden", sagt Bereichsleiter Arkadius Jarek. In solchen Fällen baut Netze BW manchmal direkt bei allen

Parteien Smart Meter ein. Denn die teure Komponente - der sogenannte Smart Meter Gateway - wird so für das gesamte Haus nur einmal benötigt. So ließen sich laut dem Technologieunternehmen EMH, das in einigen Projekten mit Netze BW kooperiert, auch die optionalen Einbaufälle wirtschaftlich erschließen.

Eine ähnliche Strategie verfolgt das Unternehmen Hausheld: " Unsere Grundannahme ist: Jeder Zähler soll digitalisiert werden", sagt dessen Vorstand Bouke Stoffelsma. Seine Firma stattet gemeinsam mit Messstellenbetreibern ganze Straßen aus - egal, wie viel Strom die Bewohner verbrauchen. Das drückt die Kosten, weil die Monteure nur einmal anreisen müssen.

Doch auch hier machen gesetzliche Bestimmungen das Prozedere kompliziert. Der Messstellenbetreiber Discoveryg verweist darauf, dass Smart Meter nur in teuren, hochsicheren Transportbehältern versendet werden dürften, die etwa der Bewirtschaftung von Geldautomaten dienen.

Die Erwartungen an die neue Bundesregierung sind entsprechend hoch. Immerhin steht im Koalitionsvertrag, dass der Rollout intelligenter Messsysteme erheblich beschleunigt werden soll. Discoveryg-Geschäftsführer Nikolaus Starzacher ist optimistisch: " Der zuständige Staatssekretär Patrick Graichen und sein Team denken in Systemen und verstehen, wie die einzelnen Handlungsstränge ineinandergreifen", sagt er. Und betont: " Die Ziele sind ambitioniert, aber alternativlos."

## Rollout startet

### Smart-Meter-Pläne der großen Messstellenbetreiber\*

#### Grundzuständige Messstellenbetreiber

NRM Netzdienste Rhein-Main

1.500 3.000

Stadtwerke München

5.700 4.500

Rheinische Netzgesellschaft

5.500 11.000

Stromnetz Hamburg

500 8.000

Eon

95.000 173.000

■ Smart-Meter  
bisher installiert  
■ Geplant für 2022

#### Wettbewerbliche Messstellenbetreiber

Techem

250 min. 1.000

Discoveryg

100.000 50.000

\*Handelsblatt-Umfrage unter Messstellenbetreibern

**HANDELSBLATT**

**Quelle:** Unternehmen

Handelsblatt Nr. 025 vom 04.02.2022

© Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.

Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an [nutzungsrechte@vhb.de](mailto:nutzungsrechte@vhb.de).

*Energieversorgungsbranche: Intelligente Stromzähler - Zahl der von ausgewählten wettbewerblichen und grundzuständigen Messstellenbetreiber bisher installierten und für 2022 geplanten Smart-Meter (MAR / Grafik / Tabelle)*


Krapp, Catiana

<b>Quelle:</b>	Handelsblatt print: Heft 25/2022 vom 04.02.2022, S. 26
<b>Ressort:</b>	Unternehmen
<b>Branche:</b>	ENE-16 Strom ENE-16-03 Stromversorgung P4910
<b>Dokumentnummer:</b>	221456EF-D2B0-42C1-84BF-8F03FEB001AF

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/HB\\_\\_221456EF-D2B0-42C1-84BF-8F03FEB001AF%7CHBPM\\_\\_221456EF-D2B0-42C1-84BF-8F03FEB001AF](https://www.wiso-net.de/document/HB__221456EF-D2B0-42C1-84BF-8F03FEB001AF%7CHBPM__221456EF-D2B0-42C1-84BF-8F03FEB001AF)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH